

ist daher nicht nötig, und man verliert den Bibeltext nie aus den Augen.

Im Einzelnen wird dabei so vorgegangen, dass der Text fortlaufend in kleinen Einheiten portioniert erklärt wird. Wenn darüber hinaus begriffliche, geschichtliche, theologische oder die Lebenswelt betreffende Zusatzinformationen notwendig sind, werden diese durch Einrahmung vom Kommentar unterschieden; Illustrationen in Form von Strichzeichnungen ergänzen hin und wieder diese Informationen. Am Ende der einzelnen Einheiten und am Ende von größeren Erzählblöcken wird auch noch die literarische Struktur der Texte in Form von Diagrammen vor Augen geführt, der Gedankengang straff nachgezeichnet sowie das Profil der Personen heraus gearbeitet – das ist die Besonderheit dieser Kommentarreihe; auf sie wird auch in den Vorbemerkungen ausdrücklich hingewiesen. Dass sie eine synchrone Betrachtung des Textes voraussetzt, ergibt sich von selbst. Der Vorteil ist, dass der Leser gleichsam darin geschult wird, den Bibeltext auch in seiner literarischen Qualität wahrzunehmen. Schließlich gibt es noch einen Anhang, der Fragen der zeitlichen Einordnung, der Religion und der Lebenswelt zusammenfasst.

Wer also zügig die biblischen Überlieferungen über Abraham, Isaak und Jakob lesen und mit den nötigen Zusatzinformationen ausgestattet werden will, ist mit diesem Buch gut beraten. Denn auch die für einen heutigen Leser anstößigen oder unverständlichen Sachverhalte wie z.B. ‚Leihmutterchaft‘ (Gen 16), Kinderopfer (Gen 22), (Not)lüge (Gen 26), Brautkauf (Gen 24), Rache für Entehrung (Gen 34) u.a.m. kommen klar zur Sprache und werden in den Kontext der damaligen Welt gestellt. Man darf sich freuen auf den dritten Band, der das Buch Genesis abschließen wird.

Linz

Franz Hubmann

♦ Lubac, Henri De: Die göttliche Offenbarung. Kommentar zum Vorwort und zum ersten Kapitel der Dogmatischen Konstitution „DEI VERBUM“ des Zweiten Vatikanischen Konzils. Aus dem Französischen übertragen und eingeleitet von Rudolf Voderholzer. (Theologica Romanica, XXVI) Johannes Verlag, Einsiedeln 2001. (287).

Der Autor (1896–1991), seit 1983 Kardinal, war Consultor und Peritus des Konzils. Der Widerstand gegen DEI VERBUM ist hartnäckig:

viel zu wenig erforscht und rezipiert, klagt der Autor 1985. „Daran hat sich seither nicht viel geändert“; so der Übersetzer (XXIII). Das Buch erschien zuerst 1968, dann für einen größeren Leserkreis 1974, schließlich 1983 in dritter Auflage, ergänzt durch einen mehrfachen Anhang, u.a. durch einen Kurzkomentar der gesamten Konstitution. Eindrucksvoll ist die Liste der 74 im Text erwähnten Konzilsväter und das Personenregister mit über 450 Namen von der Patristik bis heute. Rudolf Voderholzer übersetzte diese dritte Auflage; ihm ist kräftig zu danken.

Das Werden der Konstitution ist dramatisch. In der Theologie der Handbücher war die Offenbarung zu einem „Corpus von durch Gott seinen Kundschaftern mitgeteilten Lehrsätzen“ geworden, Glauben zu einem „dem Spruch eines mit Autorität lehrenden Gottes blinden Sichfügen“, wenn auch „das Leben korrigierte, was die Schule hatte verunstalten können“ (220f). Bekanntlich wurde der Entwurf dieser Art vom Konzil zurückgewiesen, die Ausarbeitung eines neuen Textes erst nach einer energischen Intervention Papst Pauls VI. wirklich möglich (212). Unser erstes Kapitel nahm über viele Stationen und nur langsam Gestalt an, seine immense Tragweite wurde nicht von Anfang an erkannt. Das Konzil musste „mit einigen jüngeren Gepflogenheiten“ brechen, denn christliches Denken ist in einer tiefen Tradition begründet (237). Es musste das Gefälle überwunden werden, dem sich fast unsere gesamte klassische Theologie ausgesetzt hatte (vgl. 222f).

„Die gesamte Offenbarung“ besteht in der Person Christi.“ So Paul Schmitt, Bischof von Metz, schon im November 1962 im Hinblick auf ein neues Schema (204). Christus ist nicht mehr nur „Legat“, Überbringer eines „Briefes“ des Inhalts „Offenbarung Gottes“, göttlich gesiegelt durch Wunder und erfüllte Weissagungen. Vielmehr ist der Bote selbst die Botschaft: Offenbarung ist das menschengewordene WORT Gottes, ist identisch mit Gott (44), ist daher Licht, Leben (54). Gott selbst offenbart sich selbst aus der Mitte der Menschheit heraus. Das Geschehen von Offenbarung „gestis verbisque“ ist das Geschehen von Leben und Sterben und Leben des Sohnes Gottes. Statt einer List abstrakter Wahrheiten eine konkrete Wahrheit: „die Wahrheit in Person“ (90)! Er ist als der Christus, als der Geistgesalbte: „Das WORT allein droht, uns unter der Hand ins Menschlich-Sklerotische zurückzufallen. In unsere Formeln eingesperrt, kann Christus schnell auf ein abs-

traktes Dogma reduziert, die Bibel zum toten Buchstaben werden und die Institution bis zur Vereinsamung und Leere ihre Autonomie behaupten“ (179).

Offenbarung Gottes so verstanden transzendiert enorm die Mitteilung einer Lehre von und über Gott. Die Schrift ist nicht die Offenbarung, sondern ihr Zeugnis: Das Bezeugte übersteigt es wesentlich (231). Alle Artikel des Credo zusammen geben niemals das eine WORT im vollen Umfang wieder. Das WORT Gottes „transzendiert das gesamte Leben der Kirche bis hin zu den feierlichsten Akten des kirchlichen Lehramtes“ (Kardinal Léger, 229).

Konsequent ist Glauben (Art. 5) ungleich mehr als nur ein „dem Spruch eines mit Autorität lehrenden Gottes blindes Sich-fügen“ (221). Vielmehr wird der „Gehorsam des Glaubens“ (vgl. Röm 16,26 und 1,5) – der Gehorsam ist der des Glaubens – nach einem Vorschlag Kardinal Döpfners (160) in seinem biblischen und personalistischen Aspekt so beschrieben: Der Mensch überantwortet sich Gott als ganzer in Freiheit – *homo se totum libere Deo committit*.

In diesem allerpersönlichsten Sich-Über-eignen wird die nur interlektuelle Zustimmung, das Fürwahrhalten, umfasst und überstiegen (165). Der Glaube als Lebensakt impliziert aber einen der Auslegung fähigen Denktakt (173). Glauben ist weder ein inhaltsleerer bloßer Vertrauensglaube noch ein rein unpersönlicher Zustimmungsglaube noch Glauben im modernistischen Verständnis (164f).

Folgen. Das eine WORT relativiert hilfreich die vielen Worte. „Alle Worte der Schrift verweisen letztlich auf das eine und einzige WORT“; das Alte Testament kann nicht als definitive Glaubensnorm betrachtet werden (115). „Der ‚Neue Bund‘ ist daher nicht einfach der ‚Zweite Bund‘, auf den auch ein dritter oder vierter Bund folgen könnte“ (140). – An die Stelle der hergebrachten „*Fontes revelationis*“ tritt die Unterscheidung in „*Fons ontologicus*“ und „*Fons inveniendi*“ (256). – Jede einzelne der vielen ausformulierten Wahrheiten kann und darf nur im Bezug zu dem einen Mysterium verstanden werden, das Christus ist. Eine vorher nicht mögliche, aber ökumenisch höchst bedeutsame Rangordnung der Wahrheiten wird dadurch möglich (225). – Die „Schlichtheit des Evangeliums“ verschwindet nicht mehr hinter der „Kompliziertheit unserer Theologie“ (K. Rahner, 225f). Berührend Kardinal Paul Zougrana von Obervolta im Namen von 67

afrikanischen Bischöfen: „Sagt der Welt, dass Christus die göttliche Offenbarung ist. Das schöne Antlitz Christi soll in der Kirche neu erstrahlen. So werden sich die wunderbaren Zeichen der Liebe und Treue wiederholen, die in der Urkirche lebendig waren“ (72). – Zuhöchst: Aus einer „Religion des Wissens“ würde eher eine „Religion des Handelns“. „Das fleischgewordene WORT hat sich weniger darum bemüht, den Menschen letzte Dinge der Betrachtung vorzulegen, als sie vielmehr mit äußerster Konsequenz zur Liebe aufzurufen“ (170).

Hinzufügen ließe sich, dass die Glaubenswahrheiten nicht ab-, sondern aufgewertet werden: sie profilieren mir den, an den ich glauben darf. Glauben versinkt nicht im Irrationalen. Die Glaubenswahrheiten verlieren den Geruch, Gesetze zu sein, die unter Strafe gehalten, für wahr gehalten werden müssen. Die Aufspaltung in nebeneinanderstehende Glaubensartikel ohne ihr Zentrum, ist einer der Unglücksfälle der Theologie (Y. Congar, 73). Oder gar ein Sündenfall der Handbücher? Wo blieb das Hören auf Joh 14,9: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“? Die intellektuelle Engführung von Offenbarung macht den Glauben eher unattraktiv. Der Christ der Zukunft: ein Mystiker im Lebensaustausch mit dem göttlichen Du, sein Glauben und Hoffen und Lieben eine *Circuminsessio*!

Das Transzendieren einer vorhandenen Theologie erweist sich als Grundbewegung von *Dei Verbum*. Das Buch ist eine Fundgrube, die Übersetzung ein würdiges Gedenken: an den Beginn des Konzils vor vierzig Jahren 1962.

Linz

Johannes Singer

BIBLIOGRAPHIE

♦ Wagner, Helmut (Hg.): *Bibliographie Rudolf Zinnhobler für die Jahre 1955–2005*. Verlag Wagner, Linz 2006. (89) Kart., Euro 19,80. ISBN 3-902330-14-7

Fünfzig Jahre intensiver und fruchtbarer wissenschaftlicher Arbeit zeichnet diese Bibliographie nach: Sie gibt einen interessanten Einblick in das Wirken von Univ.-Prof. Dr. Rudolf Zinnhobler, der im Februar sein 75. Lebensjahr vollendet hat. Der renommierte Kirchenhistoriker mit der besonderen Begabung für die Anliegen von Bibliotheken, Archiven und Zeitschriften – bekanntlich verdankt auch die